

## Ein Jugendstil-Service aus der Württembergischen Metallwarenfabrik

Das aus Kaffee- und Teekanne, Milchkännchen und Zuckerdose bestehende Service wurde um 1905 in der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen gefertigt. Die Gefäßkörper sind von schlichter konischer Form, die, zusammen mit dem umlaufenden abstrakt-geometrischen Jugendstilornament, aus Messingblech gedrückt ist. Ausguß und Henkel, ebenso der Deckelknopf in Form einer Raute mit Binnenornament, sind gegossen und an die Wandung angelötet. Die Oberflächen der Metallgefäße sind versilbert.

Die Gründung der Württembergischen Metallwarenfabrik war vor allem von der Unternehmerpersönlichkeit Daniel Straubs aus Geislingen bestimmt, einem wohlhabenden Müllersohn, der zuerst 1847 in den Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Ulm und Stuttgart investierte und sich später 1850 der Verbesserung des Mühlenbaus und der Turbinenfertigung widmete. 1853 gründete er mit den Brüdern Friedrich und Louis Schweizer die »Manufaktur für Metallwaren Straub & Schweizer«. In Geislingen standen ihm versierte Kunsthandwerker zur Verfügung, da es dort eine seit dem 15. Jahrhundert lebendige Tradition der Beinschnitzerei und Medaillenkunst gab.

Nach dem Französisch-Preussischen Krieg 1870/71 und der Reichsgründung entfaltete sich für das deutsche Bürgertum eine Periode zunehmenden Wohlstands. Der soziale Aufstieg dokumentierte sich in der Nachahmung adligen Lebensstils. Als Zeichen neuerrungenen Wohlstands pflegte

man vor allem eine luxuriöse Tischkultur, wofür damals Ausstattungsgegenstände, die historisierend Formen und Ornamente vergangener Epochen aufnahmen, gefragt waren. Schätzte man im bürgerlichen Haushalt zwischen 1840 und 1870 das Porzellanservice anstelle des früher gebräuchlichen Steingut- und Zinngeschirrs, so war Ende des 19. Jahrhunderts der Kauf versilberter Platten, Terrinen, Obstetageren, Tee- und Kaffeeservice, Leuchtern und anderer Ausstattungsstücke gehobener Tafelkultur einem neuen Abnehmerkreis möglich. Neue Technologien wie das Verfahren der elektrolytischen Metallabscheidung ermöglichten nun Bevölkerungskreisen den Erwerb versilberter Tischgeräte, für die handwerklich gefertigte Stücke aus Silber unerschwinglich waren.

Als sich dem Unternehmer Straub die Gelegenheit bot, 1871 mit der Esslinger Versilberungsanstalt »A. Ritter & Sohn« zu fusionieren, erhielt die neue Firma den Namen »Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige«. Hatte die Metallwarenfabrik in Geislingen 1856 nur 60 Arbeiter beschäftigt, so waren bei WMF um 1900 fast 3500 Mitarbeiter. Ein unternehmenseigenes Vertriebssystem brachte die Produkte, »schwer versilberte Tafel- und Luxusgeräte, Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände in anerkannt solider Ausführung«, wie es in einer Anzeige 1909 lautete, durch Verkaufskataloge, Zeitschrifteninserate und in besonderen WMF-Läden in ganz Europa an den Kunden.

Das WMF-Service ist zusammen mit vielen anderen Gegenständen für die Tafel, die mit organisch-floraler Stilisierung als auch im abstrakt geometrischen Jugendstil verziert sind, in einem 1906 in England erschienenen Verkaufskatalog abgebildet.

Das Formvokabular des Jugendstils, das ursprünglich aus einer Protesthaltung gegen die industrielle Warenproduktion des Historismus entwickelt wurde und auf die Erneuerung des Kunsthandwerks abzielte, wurde schließlich auch im Bereich industrieller Serienproduktion aufgegriffen. Die meisten Modelle und Muster vor dem ersten Weltkrieg entwickelte ein fester Mitarbeiterstab von Entwerfern, Modellleuren, Bildhauern und Metallhandwerkern in Geislingen. Nur wenige Stücke aus der WMF-Produktion sind von namhaften Künstlern der Zeit wie Richard Riemerschmid, Hermann Obrist und Rudolf Meyer entworfen worden. Bei WMF orientierte man sich zwar an den kunstgewerblichen Produkten, wie sie in den bedeutenden Zentren dekorativer Jugendstilkunst in Darmstadt, München oder Stuttgart geschaffen wurden, paßte jedoch Form und Dekor der industriellen Herstellungsweise und den kommerziellen Interessen an.

Nach der Jahrhundertwende wurde die Forderung nach materialgerechter Gestaltung nachdrücklicher erhoben. Auf der »Dritten allgemeinen deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung« in Dresden 1906 stellte man programmatisch fest, daß die Formgebung des Serienmodells, das den Gesetzen der Maschine folgt, nicht die materialfremde handwerklich-künstlerische Durchbildung des Einzelstücks nachahmen soll. Mit der Gründung des »Deutschen Werkbunds« 1907, einer Vereinigung von Architekten, Kunsthandwerkern, Formgestaltern, Industrie- und Handwerksbetrieben, entstand ein Forum für die neue industrielle Ästhetik des materialgerechten Serienerzeugnisses, dessen Form auf Dekor verzichtete und allein aus der Funktion, den Materialeigenschaften und der industriellen Fertigungsmethode entwickelt wurde.

Das Jugenstilservice kam aus dem Nachlaß einer Münchner Künstlerin in die Sammlungen zur Volkskunde.

Edith Luther



Vierteiliges Kaffee- und Teeservice,  
Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen, um 1905